

Xavier Naidoo – Himmel-Stürmer?!

Einer der erfolgreichsten deutschen Popstars der letzten Jahre. Von seinem Debut-Album *Nicht von dieser Welt* wurden mehr als eine Million Stück verkauft. Von *Echo* bis *MTV-Awards* hat er alle wichtigen Musikpreise abgeräumt. „Soulig, Farbig, Gläubig“ ist das Motto der Marktücke, die Xavier Naidoo nachhaltig besetzt.



Geboren am 2. Oktober 1971 in Mannheim als Sohn einer Südafrikanerin und eines Vaters mit indischer Herkunft, beginnt Naidoo das Singen in Schul- und Kirchenchören. Nach der Mittleren Reife und einer abgebrochenen Kochlehre erhält er 1992 das Angebot zu einer Plattenproduktion in den USA und sammelt dort erste Erfahrungen im Musikbusiness, vor allem schlechte. Enttäuscht ins heimische Mannheim zurückgekehrt, singt er in Musicals und jobbt nebenbei als Türsteher des Mannheimer Milk-Clubs, einer der Brutstätten der deutschen Drum'n'Bass-Szene. Einen musikalischen Einfluss hatte diese Phase allerdings nicht, sein Vorbild sieht er eher in einem *Herbert Grönemeyer*.

Schließlich landet Naidoo als Background-Sänger beim Rödelheim Hartreim Projekt der Frankfurter Produzenten Moses Pelham und Thomas Hofmann. Die erkennen Naidoos enorme gesangliche Fähigkeiten und bauen ihn für ihr Label 3p in einzigartiger Weise zum Solo-Star auf. Die von ihm gesungene, aber unter der Marke Sabrina Setlur erschienene Single *Frei sein* lenkt die Aufmerksamkeit auf den Mannheimer. Im Juli 1998 erscheint dann das Debut-Album und die Erfolgsstory nimmt ihren Lauf: das Album hält sich über ein Jahr in den Top 20, die Singleauskopplungen werden zu Hits, der Song *Sie sieht mich nicht*, ein Beitrag zum Soundtrack des Films *Asterix gegen Caesar*, erreicht Platinstatus; Tournee und Festivalauftritte werden zu Triumphen und das folgende Live-Album verkauft sich ebenfalls prächtig.

Nicht zuletzt die eigenwillige Religiosität, die in den Texten Naidoos zum Ausdruck kommt, fördert die Bekanntheit Xaviers – was er in Rödelheim-typischer Bescheidenheit gerne wie das englische „Saviour“-„Der Erlöser“ ausgesprochen hören will. Er gibt den Messias. Die teilweise kruden und nicht nur religiös radikalen Statements Naidoos werden von der Presse bereitwillig rezipiert, sie erhebt ihn zum „Himmel-Stürmer“, zum „Jesus der Hitparaden“, belegt sein Erfolg doch schließlich die These von einer haltlosen, sich nach Spiritualität sehnenen Generation.

Erst mit dem Jahr 2000 fällt dann der eine oder andere Schatten auf Naidoos bislang so makellose Karriere. Nachdem er in der *Bunten* von der Labsal regelmäßigen Hasechischkonsum berichtet, fallen wenige Tage später die Zivilfahnder mit der Tür ins Haus. Wegen der dabei verurteilten Gramms muss sich Naidoo vor Gericht verantworten. Ebenfalls vor Gericht endet ein Streit mit Moses Pelham, der sich am Erfolg der *Söhne Mannheims* entzündet. Dieser plötzliche Einbruch der Realität scheint sich auch auf Naidoos Texte auszuwirken. Als Mentor und erster Sänger der *Söhne* wirkt er nicht mehr so abgehoben. Bedrohlich ist nun nicht mehr ausschließlich das „Dunkel“, sondern die soziale Lage. Erlösung verspricht nicht mehr das „Licht“, sondern der Community-Gedanke. Und den Sound, den er mit der Mannheimer Combo auf die Bühne bringt, kann man im Vergleich mit seinen Soloalben durchaus schmutzig nennen. Das alles ist – zum Glück – nun wieder etwas mehr „von dieser Welt“.

Sein letztes Soloalbum erscheint nach anderthalb Jahren Sendepause. Es ist ein Doppelalbum mit 30 Songs. *Alles für den Herrn*, die erste der beiden CDs, macht ihrem Namen alle Ehre. „Sie thematisiert

mein Verhältnis zu Gott“, erklärt der Mannheimer Soul-Poet. Und diese Beziehung ist intensiv und vielschichtig. Sie reicht von apokalyptischen Rap-Visionen (*Der Herr knickt alle Bäume*) bis zu entspannten Reggae-Psalmen wie dem Titelstück. Es ist eine Art modernisierter Lobpreis und pflegt die alte Tradition, Psalme zu schreiben. Auf der zweiten CD *Zwischenspiel* schlägt Xavier Naidoo bewusst ein völlig neues Kapitel auf, singt über Liebe, Beziehungen, Gefühle und Politik. „Gerade die Liebeslieder sind für mich schon außergewöhnlich. Aber meine bisherige Arbeit hat gezeigt, dass man auch in Deutschland über so etwas wie Glauben Texte machen kann. Der Grundstock ist also gelegt, ich muss nicht stur nur davon singen. Außerdem finde ich es reizvoll, den Leuten mal eine andere Seite zu zeigen.“



Besonders eindrucksvoll gelingt ihm dies mit der ersten Single *Wo willst du hin?*, einer Ballade, die das Erfolgsrezept von Hits wie *Führ mich ans Licht* oder *Nicht von dieser Welt* weiterentwickelt – nur dass sich dabei nicht Gott, sondern ganz offensichtlich eine junge Dame angesprochen fühlen darf. „Das Lied ist ein Stück weit autobiographisch“, gibt Xavier zu. „Weil auch immer die Möglichkeit besteht, dass jemand zu mir sagt: ‚Ich mach‘ das nicht mehr mit, Dein Leben und diesen hohen Stellenwert, den Gott für dich hat.“ Der Song ist die erste Singleauskopplung aus dem Doppelalbum. Xavier Naidoo ist eine sehr interessante und auch widerspruchsvolle Person. Es lohnt sich, seine Songs einmal anzuhören.

Nagy Noémi
nagynomika@freemail.hu